

Bilder aus der schönen Heimat

Von R. Wätzig-Großschönau
(Fortsetzung)

Die hügelige Gegend zwischen Bischofswerda und Dresden will dem Lausitzer vom Gebirge oben nicht recht behagen, ihm fehlt das tiefe Blau der Berge. Aber deswegen darf das Hügelland durchaus nicht als reizlos bezeichnet werden. Freilich, wer die Gegend nur vom durchrasenden Bahnwagen aus sieht, kann noch längst nicht wirklich beurteilen. Da gehört Mühe dazu, um die Landschaft richtig zu erfassen. Lege einmal dein Vorurteil ab und nimm dir die Mühe, ein solches Stück Land zu durchstreifen, du wirst erstaunt sein über die Anmut und Lieblichkeit, die der Gegend bei stetem Wechsel eigen ist. Die sanft geschwungenen Täler mit Ortschaften darin, dann kleine bewaldete oder auch baumlose Hügel, und von einem solchen wieder eine entzückende Fernsicht, daß du dich nicht satt sehen kannst. Die ernsten Kiefernwälder und die lachenden Fluren, im Hochsommer bienendurchsummte, hellleuchtende Rapsfelder, dies alles, alles vermag das Auge kaum zu fassen.



Groß-Karlthau.

Wie freundlich blicken die grün umrahmten Ortschaften in die lachende Gegend. Bescheiden lehnt sich das Kirchlein, umgeben vom friedlichen Gottesacker, an einen Hügel und schaut auf die Handvoll Häuser herab. — Dieses Bild zeigt Groß-Karlthau, ein Dörfchen von rund 1400 Einwohnern. Es ist meißnisch, obwohl politisch seit 1835 zum Bauhener Bezirke gehörend; dies macht sich auch besonders an der Bauweise der älteren Häuser bemerkbar. Auch kirchlich gehört das Dörfchen zum Erblande. An Sehenswürdigkeiten bietet der Ort zweierlei: den schönen schattigen Schlosspark mit prächtigem Teich in französischer Anlage. Das Schloß selbst hat seine wesentliche Gestalt, die jedoch weniger ansprechend sein dürfte, in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts erhalten. Eine schattige kurze Allee führt von ihm zur schlichten, 1794 anstelle einer älteren 1793 durch Blitzstrahl abgebrannten Dorfkirche, in deren etwas zu bescheidenem Innern am Kanzelaltar das schöne Buchsbaumkruzifix von 1760 und eine Kopie des bekannten Bildes „Und sie folgten ihm nach“ das Interessanteste sein dürfte.

Sonst!

Volkskundliche Blandereien von R. Korn

For mir liegt das schmucke Löbau, in dem ich meine Kinderjahre verlebte. Fremd bin ich dort geworden, wo man, wie oft gesagt wird, „jede Kage kannte.“ Wo sind sie hin, die lieben, alten Löbauer, denen man in seinen Erinnerungen gern ein Plätzchen bewahrt hat? Sie sind längst gestorben, und mit ihnen ist auch die alte Zeit gegangen. Die gute, alte Zeit, von der man so gern redet, und die es doch niemals gegeben.

Wie spießbürgerlich muß es doch damals in Löbau zugegangen sein, als diese Alten noch Kinder waren, also vor mehr als hundert Jahren! Ja damals umgab noch eine hohe Mauer, die jetzt bis auf einen geringen Rest verschwunden

ist, die alte Sechstadt. Stattliche Türme und Basteien unterbrachen hier und da den Mauergürtel. Ich kann mich noch gut auf die alte Grabenbastei besinnen, welche mit einem beträchtlichen Stück Stadtmauer und dem Badergassenpfortchen dem Beschauer noch ein malerisches Bild aus dem Mittelalter zeigte. Wer zur Stadt hineinwollte, der mußte durch eines der drei Stadttore gehen. Kam er nach Torluß, so war ein Dreier oder ein Sechser, je nachdem wie der Torwart die Laune hatte, sällig. Spitzgiebelige Häuser mit Schindeldächern standen beiderseits der engen Gassen. Von Straßen sprach damals noch kein Mensch innerhalb der Stadt. An den Stadttoren konnte man die blaufrackigen Stadtsoldaten mit dem Zweispitz auf dem Kopfe sehen, die dort ein beschauliches Dasein in dolce far niente führten. Kleine Läden, in denen zumeist Spezereien und Kolonialwaren verkauft wurden, sah man hier und da in den meist einstöckigen Häusern,